

entfernt
entückt
entgrenzt

der andere blick
auf den landkreis
freyung-grafenau

bild- und urheberrechtsverzeichnis

Jane Amberger (S. 8), Autohaus Richard Hable (S. 36), Bayerischer Rundfunk (S. 8), Bayerische Vermessungsverwaltung (S. 43: Uraufnahme NO.036-69 v. J. 1829), Anneliese Blöching (S. 36), Daniela Blöching (S. 112), Nikolai Brinckmann (S. 50), Martin Bürkl (S. 52), Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt (S. 56), Christine Domani (S. 36), Ludwig Englbrecht (S. 20), Svetlana Fefer (46), Dr. Adrian Forster (S. 100), FOTO ART Andrea Bauer (S. 126), Foto Sepp Eder (S. 69), Andrea Geiß (S. 82), GEPA pictures (S. 50), Florian Graf (S. 132), Christiane Grapentin (S. 14, 18, 48, 64), Ida Grapentin (S. 112), Sebastian Hackl (S. 126), Olaf Heinrich (S. 20), Franz Hintermann (S. 122, 138), Hannelore Hopfer (S. 48, 94, 100, 106, 130, 134, 140), Alexander Jug (S. 36), Claus Kappl (S. 28, 32, 64, 92, 98, 108, 116, 118, 120, 122, 124), Alois Kerber (S. 52), Konzertchor ProvoCantus (S. 32), Michael Küblbeck (S. 36), Landratsamt Freyung-Grafenau (S. 90), Le Musée absolu Phaidon (S. 64), Dietmar Nill (S. 76), Erich Pauli (S. 126), Alexandra von Poschinger (S. 12, 24, 36, 40, 42, 58, 60, 62, 66, 68, 74, 75, 80, 94, 136), Peter Rehmund (S. 36), Karl-Heinz Reimeier (S. 36, 44, 46, 78, 84, 96, 110, 114, 118), Leonie Riedl (S. 18), Erna Roth (S. 126), Erwin Schmierer (S. 13), Josef Schneider (S. 132), Alois Seidl (S. 44), siimple design (S. 112), Peter Slesiona (S. 132), Staatliche Antikensammlungen München (S. 64), Stadtarchiv Waldkirchen (S. 16), Technagon (S. 26), Stefan Vollath (S. 44), Waidler.com (S. 36), Waldbesitzervereinigung Freyung-Grafenau (S.14)
Illustrationen: Vladgrin/prapass/LStockStudio/Mona Monash/Gerasia/Eky Studio/Yudina Anna/fresher/sculpiers/CK Dessins/Shutterstock.com

Alle anderen Bilder und Titelbild:

bastian kalous

© edition Lichtland, Stadtplatz 4, 94078 Freyung, Deutschland;
Layout: Edith Döringer; 1. Auflage 2015; ISBN: 978-3-942509-48-0;
www.lichtland.eu

gewusst wie: bewusst anders

Nein, ich bin kein Landkreisbuch! Zumindest kein klassisches mit dem Vorwort des Landrats, den Porträts über die Gemeinden und der Auflistung sämtlicher Institutionen, Einrichtungen, Amtsträger und Einwohnerzahlen in Freyung-Grafenau. Stattdessen versammle ich die spannenden Geschichten interessanter Menschen, außergewöhnliche Ereignisse, faszinierende Erscheinungen und noch nie Gehörtes aus **frg** zwischen meinen Buchdeckeln – selbstverständlich ohne Anspruch auf Vollständigkeit, denn zu erzählen gäbe es noch Vieles mehr.

Wer mich aufschlägt, wird sich wundern, weil ich so anders daherkomme. Allein mein Äußeres widerspricht jedem Postkartenidyll, scheint es doch unvollkommen und verletzlich, gleichzeitig zeitgeistig und bisweilen ziemlich frech. Der Freyunger Fotograf Bastian Kalous hat mir dieses Kleid verpasst und darauf einen kleinen Teil der Welt abgebildet – so, wie sie ist: außergewöhnlich, ungeordnet, nicht perfekt.

vorwort

Ich ziehe ganz neue Seiten auf und stelle Ihnen persönliche Besonderheiten und besondere Persönlichkeiten vor. Menschen, die den Landkreis Freyung-Grafenau voranbringen und/oder ihm eng verbunden sind. Menschen, die hier geboren wurden, hier leben und arbeiten – oder aber in ihrem Engagement aus der Ferne dazu beitragen, dass sich ihre Heimat gut für die Zukunft aufstellen kann.

Über ein Jahr lang haben Christiane Grapentin, Hannelore Hopfer, Claus Kappl, Karl-Heinz Reimeier und Herausgeberin Alexandra von Poschinger Themen gesammelt und diskutiert, Personen und Ereignisse recherchiert, Interviews geführt und schließlich Geschichten formuliert, die einen bisweilen recht ungewöhnlichen Blick auf den Landkreis Freyung-Grafenau richten.

Wer öfter mal die Perspektive wechselt, wird Dinge plötzlich von einem neuen Standpunkt aus betrachten. Das hält neugierig, wachsam, kreativ – und ist spannend überdies. Glauben Sie nicht? Ich öffne mich für Sie. Schmökern Sie in mir und Sie werden dabei schnell bemerken, wie abenteuerlich anders ich bin. Weil ich so manches von oben, unten, hinten oder von der Seite anschau, gerne mal einiges durcheinander wirble und vieles auf den Kopf stelle.

Ich bin mir sicher, es wird Ihnen gefallen.

frg im November 2015

**claus
kappl**
**christiane
grapentin**
**karl-heinz
reimeier**
hannelore
hopfer
alexandra
von poschinger (hg.)



inhalt

entwickelt	Der Landkreis als Kulisse: Filmemacherin Lisa Eder	8
entwickelt	Sebastian Pauli – ein Querdenker in der Landwirtschaft.	10
entwickelt	Macht den Landkreis gläsern: Künstler Erwin Schmierer.	12
entwickelt	Die Waidler und ihr Wald, der Wald und seine Zeit	14
entwickelt	Emerenz Meier: Mein Wald, mein Leben.	16
entwickelt	An der Grenze:	
entwickelt	Zwei bayerische Tschechinnen (oder tschechische Bayerinnen?)	18
entwickelt	Olaf Heinrich und seine Auszeit vom Amt.	20
entzündet	Der Bayerische (Ur-)Wald – für Peter Bachmayer ein Refugium	24
entzündet	Mathias Freund und Jürgen Greipl: Mit Technagon on top.	26
entzündet	Die Miniköchin und der Sternekoch:	
entzündet	Laura Berger und Michael Simon Reis im Gespräch.	28
entzündet	Der Rechtlerwald Kreuzberg – ein Paradies für forstliche Forscher.	30
entzündet	Bürgermeister Heinz Pollak:	
entzündet	Warum er sein Zelt im Rathaus aufschlug.	32
entzündet	Singen als Passion: ProvoCanteur Ansver Sobotzick	34
entzündet	„Was uns antreibt...“: Menschen und ihre Passion.	36

ent flohen ent zückt	ent enthusiastisch	Sebastian Gruber: Sein Landkreis in der Fußballsprache 40
		Anton Kirchmair und seine Kunst (am Leben) 42
		Reine, feine Herrensache: Faszinosum Männerchor 44
		Verfolgt, geflüchtet, abgeschoben?
		Flüchtlinge und ihre ungewisse Zukunft. 46
		Bäuerliche Landlust – ein hartes Brot 48
		Fliiiiiiiiiieeg: Skispringer Severin Freund 50
		Viel Arbeit, viel Mühe: „opera“ in Freyung. 52
		„Woidsozialisation“ im Waldkindergarten 54
		Grenzerfahrung Heimat: Kunstprofessor Manfred Karl Piontek 58
ent zogen	ent ent	Angenommen es gäbe den Nationalpark nicht ...
		– das Szenario von Nationalpark-Gegner Hubert Demmelbauer 60
		Angenommen es gäbe den Nationalpark nicht ...
		– das Szenario von Nationalpark-Befürworter Max Greiner 62
	ent hüllt	„Freygeist“ Alfons Neubauer – ein Porträt 64
		Garhammer-Seniorchefin Brigitte Huber im Gespräch 66
		Der Expressionist der Emotionen: Künstler Josef Schneck 68
		Vereinsamung ausgeschlossen: Die Vereine im Landkreis 70
ent kommen		Weltenbummlerin mit Waidlerherz:
		Künstlerin Petronilla Hohenwarter 74
ent artet		Die mit den Ohren sieht: Der Fledermausreport. 76
		Der Blaue Reiter aus Raimundsreut 78
	ent korkt	Rein philosophisch: Ali Würzbauer und Friedrich Nietzsche 80
		Dekan Kajetan Steinbeißer: Im Weinberg des Herrn 82
		Scurrile Sammlung: Das Kaffeekannenmuseum 84

ent sprechend	ent hauptet	WOS? GRA! Bär und Wolf im Zwiegespräch. 88
		Da ging alles drüber: Die steinerne Brücke von Röhrnbach 90
		Volkstheater – ein Phänomen 92
	ent kernt	Die rechte Hand: Hilfreich und allmächtig 94
		Dem Dialekt auf der Spur: Rosemarie Spannbauer-Pollmann 96
		Der mordende Wald – ein Kurzkrimi. 98
		Vom Schlossgespenst zu Afra Avatar 100
		Der Granit lebt – eine Satire. 102
		Die Ilz – Lebensader für Pflanzen, Tiere und den Waidler 106
		Vom Fremdenverkehr zum Tourismus 108
ent werfen	ent glitten	In Szene gesetzt: Die Museen im Landkreis 110
		siimple design: Aus Berlin retour aufs Land. 112
		Vom Alltag, der dem Tempo hinterher hinkt – ein Zeitproblem 114
	ent staubt	Steinreich und klamm – wie geht das zamm? 116
		Volksfrömmigkeit im Wandel der Zeit. 118
		Schnee: Was ist er, was kann er, was bedeutet er für uns? 120
		Kunsträume als Leerstands-Lösung? 122
		Wie riecht der Landkreis? 124
		Volksmusikalische(s) Wesen. 126
		Heimdienstlich unterwegs: Versorgung auf Rädern 130
	ent sendet	Das olympische Dorf: Langläufer-Hochburg Eppenschlag 132
		Brotjacklriegel: Unsere Verbindung zur Welt 134
ent kräftet	ent hemmt	Mutter Erde und wir –
		vom Mythos matriarchaler Landschaftsformen 136
		Kunstreste oder Restekunst? Die Vergänglichkeit in Haidmühle 138
		Wenn das Volk fest feiert... 140
		Der andere Blick: Fotograf Bastian Kalous 142



”

ich hoffe, mit diesem buch immer ein stück heimat bei mir zu tragen. heimweh kenne ich erst, seit ich aus dem landkreis freyung-grafenau weggezogen bin. zuvor war ‚heimweh‘ ein fremder begriff für mich. doch jetzt bemerke ich häufig, wie sehr ich das persönliche, offene, freundliche und charmante miteinander in unseren dorfgemeinden vermisse!

“

lilian prent,
Schauspielerin,
aufgewachsen in Perlesreut,
wohnt heute in München.

entwickelt
entschält
entstört

film ab!

der landkreis –
einzigartige kulisse
für kino und tv

Was Axel von Ambesser, Andreas Jordan-Drost und Marcus H. Rosenmüller gemeinsam haben? Alle drei sind beziehungsweise waren erfolgreiche Regisseure. Und was sie obendrein auszeichnet: Sie befanden den Bayerischen Wald für filmreif!

Wählte Ambesser das hübsche Kreuzberg bei Freyung bereits Ende der 1950er Jahre als Kulisse für seine Krimikomödie „Der Gauner und der liebe Gott“, so verlegte 30 Jahre später auch Andreas Jordan-Drost das Filmset in den Landkreis und drehte die ZDF-Vorabendserie „Forsthaus Falkenau“ in dem fiktiven Ort „Küblach“, der sich in den deutschen Wohnzimmern fortan 23 Jahre lang als besonders idyllische Heimat der Försterfamilie Rombach präsentierte. 2008 schließlich fand auch Marcus H. Rosenmüller im Bayerischen Wald die perfekte Umgebung für seine Interpretation einer bayerischen Gangster-Chronik vor und schlug in der Ginghamtinger Mühle bei Thurmansbang zu Dreharbeiten an seinem Spielfilm „Räuber Kneißl“ auf.

„Der Landkreis Freyung-Grafenau verträgt noch viel mehr Filme fiktionaler Art“, sagt Lisa Eder-Held. Schließlich finde sich in Deutschland wohl keine zweite Gegend, die mit einer ursprünglicheren Landschaft, einem sensationelleren Blick über zwei Landesgrenzen und einem spannenderen Mix aus unberührter Natur und modern-pulsierender Urbanität aufwartet. Lisa Eder-Held muss es



lisa eder-held

wissen: Weil sie als erfahrene und mehrfach preisgekrönte Filmemacherin einen anderen, professionelleren Blick auf den Bayerischen Wald richtet.

Und weil sie aus der Mauth stammt. „Ich bin eine waschechte Waidlerin“, lacht die 49-Jährige – und fügt verstoßen an: „Allerdings hat’s ein paar Jahre gedauert, bis ich darauf auch stolz war.“ Denn zunächst einmal wollte Lisa Eder weg aus dem Wald. Nach Realschulabschluss und Ausbildung zur Justizassistentin am Amtsgericht Passau ging sie nach München, holte das Abitur nach und studierte an der Ludwig-Maximilian-Universität Germanistik, Politikwissenschaften und Psychologie. Weil das BAföG knapp war, besserte Lisa Eder ihren Lebensunterhalt mit Beiträgen für die „Landshuter Zeitung“ und das deutschsprachige Exilmagazin „Der Aufbau“ in New York auf. „Ein halbes Jahr lang lebte ich im Big Apple – und fühlte mich waaaahnsinnig einsam“, gesteht sie ihr damaliges Heimweh offen ein. Eine Rückkehr in den Bayerischen Wald stand dennoch außer Frage. Vielmehr wollte Lisa Eder zum Film und heuerte als Praktikantin beim Bayerischen Rundfunk an. Schon bald entschied sie sich für eine Tätigkeit als freie Filmemacherin und wechselte zur namhaften Produktionsfirma Filmquadrat, wo sie Projekte für ARTE,

den SWR und NDR realisierte. Dass Lisa Eder fortan auch im Ausland drehte, weckte nicht nur ihre Reiseleidenschaft neu, sondern brachte ihr in der Branche auch große Aufmerksamkeit ein. Und für ihren Dokumentarfilm „Jenseits von Samarkand – Eine usbekische Liebesgeschichte“ sogar den Bayerischen Fernsehpreis. Mehr öffentliches Aufsehen wünscht sich die erfolgreiche Drehbuchautorin und Regisseurin auch für ihre Heimat, den Bayerischen Wald. „Leider wurde die Region bislang sehr stiefmütterlich behandelt, was hochwertige Spielfilme anbelangt“, bedauert Lisa Eder-Held. Sie möchte künftig verstärkt dazu beitragen, den „Landkreis als Location“ zu vermarkten. Ihr aktuelles Projekt, das 2017 in die Kinos kommen soll, setzt dazu den besten



Filmszenen aus:
„Der Gauner und der liebe Gott“ (o.) und
„Räuber Kneißl“ (u.)



Auftakt: In Kooperation mit Spielfilm-Regisseurin Marietheres Wagner, einer gebürtigen Bad Griesbacherin, erarbeitet Lisa Eder-Held mit Studenten der Uni Passau derzeit einen Episodenfilm, der im Dreiländereck Bayern-Österreich-Tschechien spielt, erstmals Dokumentarisches und Fiktionales vermischt und das Thema „Grenze“ aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet. „Eine Asylantenfamilie aus dem Südirak, die in Passau wohnt und mit der Sprachbarriere zu kämpfen hat, kommt darin genauso vor wie der Luchs im Bayerischen Wald, der im inneren Monolog darüber reflektiert, warum er wohl der Letzte seiner Art ist“, verrät Lisa Eder-Held und fügt an: „Trotz schwer verdaulicher Themen birgt der Film auch sommerlich-leichte Kost und wird von einer Liebesgeschichte getragen.“ Die Liebe übrigens hat auch Lisa Eder wieder mit ihrer alten Heimat anbandeln lassen: Bei Dreharbeiten zur BR-Filmdoku „Waldwelten – Grenzgänge im Bayerischen Wald“ lernte sie ihren jetzigen Mann Michael Held kennen, damals Leiter des staatlichen Forstbetriebs Neureichenau. Mittlerweile wohnt Lisa Eder-Held abwechselnd in Passau und in München. „Eine ideale Kombination, um beides leben zu können“, schwärmt sie: „Die Annehmlichkeiten einer Großstadt und die Liebe zu einer unberührten Natur, wie ich sie in dieser Einzigartigkeit stets aufs Neue im Bayerischen Wald vorfinde.“



top: Für seine Leistung in „Der Gauner und der liebe Gott“ ist Gert Fröbe 1961 nicht nur mit dem Ernst-Lubitsch-Preis für die beste komödiantische Leistung im deutschen Film ausgezeichnet worden, sondern beim San Sebastián International Film Festival auch als „Bester Schauspieler“. In der Krimikomödie spielt Fröbe einen Safeknacker, der nach seiner Flucht aus dem Gerichtssaal Unterschlupf bei Dorfpfarrer Steiner (Karlheinz Böhm) sucht. Die herausragende schauspielerische Leistung Gert Fröbes hob damals auch der katholische Filmdienst hervor, er lobte den Mimen für seine „famos bewältigte Gaunerrolle“.

flop: Abschied nehmen aus Neuschönau musste 2011 das Filmfestival „Naturvision“. Grund: Der Landkreis Freyung-Grafenau hatte seine Zuschüsse nach zehn Jahren auf ein Minimum reduziert. Des einen Leid, des anderen Freud: Seit 2012 bejubelt nun Ludwigsburg im Schwabenländle die einst im Bayerwald beheimateten Tier- und Naturfilme. Damit die Waidler aber nicht völlig leer ausgehen, lässt Festival-Initiator und -Betreiber Ralph Thoms noch jedes Jahr ein paar Filme über die Neuschönauer Waldkino-Leinwand flimmern. Filmtage statt Festival, Fernsehen statt Atmosphäre.

vom kuhstall zur grashüpferfarm

querdenker gefragt – landwirtschaft
im umbruch

Grüne Täler und saftige Wiesen. Blühende Höfe und blitzsaubere Kuhställe. Zufriedene Kühe auf ausgedehnten Weiden. Idyllisch ist die Landwirtschaft im Land-

kreis Freyung-Grafenau im Video-Auftritt des Bayerischen Bauernverbands auf YouTube im Jahr 2015... Auszug aus dem Statistikband Bayern für den Landkreis Freyung-Grafenau, landwirtschaftliche Betriebe insgesamt, 1999: 2245, 2003: 1972, 2005: 1923, 2007: 1812.

Betriebsstrukturgrößen

werden aufgelistet, die durchschnittliche Betriebsgröße von 16,8 Hektar genannt.

Nackte Informationen. Nichts über Situationen und Schicksale, nichts über Menschen, Tiere, Dörfer, Landschaft.

Hofator, Gred, Haus, Stall, Heustadel, Bulldog, Misthaufen. In den 1980er Jahren hatte so gut wie jedes Dorf im Landkreis noch Bauern, die meisten bereits im Nebenerwerb, aber immerhin. In aller Herrgottsfrühe raus, mähen, füttern, schnell noch einen Kaffee, dann in die Arbeit, heim von der Schicht, noch schnell einen Kaffee, dann raus in den Stall, Kühe füttern. Einträglich war es nicht, aber Gewohnheit, Tradition. „I mog meine Viecher“, als beim Schöffmann Hias, Jahrgang 1934, in Kühbach in den 1990er Jahren die letzte Kuh vom Hof ging, war er hin- und hergerissen. „Jetzt hob i's dann leichter. Oba mia warn doch immer Bauern... Es rennt sich einfach nimma...“



„Wachse oder weiche“. Die Devise kennt Sebastian Pauli. Besser ist seiner Ansicht nach aber: „Anpassen oder weichen“. Der promovierte Agrarwissenschaftler, Jahrgang 1986, ist gut vertraut mit den landwirtschaftlichen Strukturen im Landkreis. Groß geworden ist er auf dem familieneigenen Geflügelhof in Oberkashof. Die Eltern und Großeltern bewirtschafteten einen Milchviehbetrieb im Nebenerwerb. 1992 wurde dann der Geflügelhof eröffnet, der einzige damals in Freyung-Grafenau. „Das war Neuland für meine Eltern, aber sie haben sich getraut – und es war richtig.“ Sebastian Pauli arbeitet mit, allerdings verdient er sich seine Brötchen noch anderswo. Ein Software-Unternehmen hat den Agraringenieur nur allzu gerne angestellt, als Spezialist für Datenmanagement in der Landwirtschaft erstellt er individuelle Software-Lösungen für Pflanzenbaubetriebe. Große Betriebe sind das – mehrere Hundert Hektar groß, über ganz Europa verteilt. Das ist eine Seite von Sebastian Pauli. Dann ist er noch der „Henabaua“: So ist sogar seine Homepage betitelt. Entwicklungschancen in diese Richtung hätte es durchaus gegeben: „Aber Cuxhaven oder Rostock bei einem großen Konzern war nix für mich. Das ist nicht die Art von Landwirtschaft, die ich mir vorstelle.“ Und der Woid hat ihn auch nicht losgelassen. Mit seiner Familie lebt er gerne hier und das lebhaftes Treiben, die Natur, rund um die Hofstelle hätten ihm


gefehlt. Und so ist Sebastian Pauli nun in zwei Welten unterwegs: ganz praktisch auf dem Geflügelhof in der Gemeinde Hohenau und in der „großen weiten Welt“ der Software-Firma.

Ein verantwortungsvolles Ehrenamt hat er im Jahr 2015 übernommen. Die Mitglieder des Verbands für landwirtschaftliche Fachbildung Waldkirchen-Grafenau haben ihn zu ihrem neuen Vorsitzenden gewählt. Die Situation für die Bauern im Landkreis sei sicher keine leichte, in der Vergangenheit hätten politische Entscheidungen die falschen Weichen gestellt, wie etwa die Einführung der Milch-Quote: „Leider hat das dazu geführt, dass sich die Bauern auf das System verlassen haben. Es war einfach nicht notwendig, sich beispielsweise um die Vermarktung selbst zu kümmern.“ In seiner Amtszeit beim Verband für landwirtschaftliche Fachbildung will er ganz bewusst völlig neue, vielleicht auch „spinnerte“ Impulse geben. „Die Zeit der Milchviehhaltung in der jetzigen Form ist allen Zeichen nach überholt. Die Betriebe werden noch weniger werden. Wir müssen einfach was Neues ausprobieren, Nischen besetzen.“ Ohne Bauern geht es jedoch auf keinen Fall: „In kürzester Zeit wäre unsere schöne, klein strukturierte, gewachsene Landschaft von Wald bedeckt. Wollen wir das?“ Klares Nein – nicht nur wegen des Tourismus, sondern vor allem um des „Lebensgefühls im Woid“ wegen.

„Anpassen oder weichen, wir müssen Neues zu denken wagen.“



dr. sebastian pauli

A photograph of several cows in a field. The cows are brown and white, looking towards the camera. The background is a bright, hazy sky. The image is framed by a dark border.

Völlig neue Eiweißquellen für Nutztiere ist eine seiner Ideen: „Weg vom Soja aus Übersee. Hin zur heimischen Insektenfarm. Grashüpfer züchten, um genau zu sein.“ Mit den Agrarwissenschaften der Technischen Universität München pflegt der Pioniergeist gute Kontakte. Selbst die ethologische Seite wälzt Sebastian Pauli. „Ich bin und möchte nie ein Industrielandwirt sein.“ In den Breiten des Landkreises Freyung-Grafenau gottlob ohnehin nicht möglich – den Bergen, den Höhen, dem Klima sei Dank. Bauernidyll in Freyung-Grafenau? Das hat es nie gegeben und wird es nie geben. Gut leben und gut überleben – das muss möglich sein. Sebastian Pauli ist gerne Optimist.

- Mehr als 1600 landwirtschaftliche Betriebe
- Durchschnittliche Betriebsgröße: 16,8 Hektar
- Dreiviertel der Betriebe werden im Nebenerwerb geführt.
- Höhenlage der meisten Höfe: 500 und 700 m über NN
- Aufgrund rauer klimatischer Verhältnisse nur Milch- und Fleischwirtschaft (neben Waldbau) möglich, dominierend dabei die Milchviehhaltung
- Ertragslage recht gering; Anbau von Mais und Weizen, wo möglich
- Jahrhundertlang wurde kleinstrukturell gearbeitet, davon profitiert der Tourismus.
- Beliebtes Zubrot: Urlaub auf dem Bauernhof

frg-landwirtschaft in aller kürze

100 Stunden. Vielleicht auch 150. Oder gar 200. Erwin Schmierer weiß es nicht. Weil Zeit keine Rolle spielt, sobald ihn der Ehrgeiz gepackt hat. Dann taucht er ab in seiner Welt aus Glas – und erst wieder auf, wenn das Ergebnis ihn zufrieden stimmt. Das kann dauern. Manchmal mehrere hundert Stunden lang – je nachdem, wie viel Kreativität und Können der Werkstoff ihm abverlangt.

Erwin Schmierer ist Handwerker. Sagt er. In den Augen anderer indes ist der Glasgraveur-Meister aus Spiegelau Künstler. Ein ausnehmend talentierter sogar, der mit seinen aufwändigen und komplizierten Gravur- und



Schliffarbeiten höchste Anerkennung genießt. Besonders seine Diatretgläser finden in Expertenkreisen internationale Beachtung. Dafür arbeitet Schmierer ein Relief aus einem Rohling heraus und hinterschneidet das Motiv so lange, bis es nur noch über wenige tragende Stege mit dem Grundglas verbunden ist.

Derzeit beschäftigt sich Erwin Schmierer vorwiegend mit dem Glasguss. „Dazu forme ich mein späteres Objekt zunächst aus Wachs und ummantle das Modell mit einer dicken Schicht aus Gipschamott“, erklärt der 46-Jährige. Per Wasserdampf oder Heißluftpistole schmilzt er

das Wachs aus, die Negativform bleibt zurück. Sie wird luftgetrocknet und anschließend bei mehreren hundert Grad trockengebrannt. Erwin Schmierer gießt sie nun mit flüssig-heißem Glas aus. Sobald Glasmasse und Form abgekühlt sind, zerstört er die Form und holt das Glasobjekt ans Licht – wie die Skulptur auf nebenstehendem Foto. Erwin Schmierer fertigte sie exklusiv für das vorliegende Buch an und goss dazu seine Interpretation des Landkreises Freyung-Grafenau in transparent glänzendes Kristall.

„Die Schnittstelle zwischen Vergangenheit und Zukunft spielt für mich eine zentrale Rolle“, merkt Schmierer an, dreht das farbklare Objekt um 180 Grad und deutet auf ein Gesicht, das an einer Kante der Dreiecksskulptur halbplastisch ins Gussglas hineinragt. Das filigran modellierte Antlitz gehört einem 30- bis 50-jährigen Mann, einem klassischen „Leistungsträger“, der fest in Beruf und Leben steht. Zwischen Jugend und Alter ebenso. Auch ihnen hat Erwin Schmierer Gesichter geschenkt: der Jugend wache Augen, volle Lippen und ungestüme Locken, dem Alter tiefe Falten bei tragem Blick und hoher

Stirn, weil die Haarpracht schon vor langer Zeit Federn ließ. Damit nicht genug: Bei frontaler Betrachtung der Skulptur scheint das erste, mittelalte Gesicht den Blick zu erwidern. Verändert der Betrachter seinen Standort um nur wenige Zentimeter, so wendet auch das Gesicht den Blick ab – und dem Alter zu. Eine kleine Sensation! Die Erwin Schmierer jedoch viel zu bescheiden abtut: „Die Bewegung entsteht durch den Spiegeleffekt im hochglanzpolierten Flächenschliff“, sagt er nur. Mehr nicht – außer, dass bestimmte Winkelmaße und -längen am Objekt schon passen müssten. Weil sich sonst keine Spiegelung ergibt. Seine monatelangen Versuche im Vorfeld, sein Tüfteln, Wälzen von Fachliteratur, Verzagen und erneutes Ausprobieren muss man ihm recht mühsam aus der Nase ziehen. Weil für ihn letztendlich nur das Ergebnis zählt. Neben dem Spiegeleffekt hat Erwin Schmierer noch zahlreiche weitere Details im Landkreis-Kristall versteckt. Ähnlich einem Wimmelbild,

alles im guss

erwin schmierer brennt für glas und formt den landkreis aus kristall

„Nur weil wir uns von mancher Tradition verabschieden müssen, sind wir noch lange nicht dem Tode geweiht.“

erschließen sich die Motive erst nach und nach. Auf die Kaserne in Freyung etwa verweist ein Minipanzer mit Stahlhelm, auf den Baumwipfelpfad in Neuschönau ein Hühnerei, das einem absterbenden Baum aus der Knospe wächst. Ein Handy drückt den technischen Fortschritt aus, wenngleich es im Blut der alten Generation ertrinkt und deren baldigen Abschied prognostiziert. Als Glasschaffender nimmt Schmierer auch auf die Krise seiner Branche Bezug und symbolisiert ihren Niedergang mit einem fallenden Kelch. Die Aussicht auf eine hoffnungsvolle Zukunft indes stellt er mit Hilfe zweier Menschen dar, die er Hand in Hand durch ein Tor ins Licht schreiten lässt, um die derzeitigen Probleme der Region baldmöglichst zu entschlüsseln.

Erwin Schmierer glaubt an seine Heimat, den Bayerischen Wald. Weil er Veränderung nicht als Hürde, sondern als Chance begreift. „Nur weil wir uns von mancher Tradition verabschieden müssen, sind wir noch lange nicht dem Tode geweiht“, ist der Spiegelauer überzeugt und appelliert vor allem an den glaskünstlerischen Nachwuchs, umzudenken anstatt zu jammern und durch gute Ideen, Kreativität und hohe Qualität zu überzeugen. Auch ihm wurde der Erfolg nicht in die Wiege gelegt. Erwin Schmierer lacht: „Wer glaubt, sich mit Kunst irgendwie durchmogeln zu können, wird garantiert scheitern“, ist der 46-Jährige überzeugt. Stattdessen zählten Ehrgeiz, Ausdauer, Struktur und Fleiß. Und der Mut, gerade nach Niederschlägen wieder aufzustehen. Erwin Schmierer kennt das aus 20 Jahren Selbständigkeit – und gibt Erfahrungen bereitwillig weiter. An die Schüler der Glasfachschule Zwiesel zum Beispiel oder Teilnehmer der Sommerakademie Bild-Werk Frauenau, die ihn regelmäßig in seiner „Gravur pur“-Werkstatt in Spiegelau besuchen und ihm bei der Arbeit über die Schulter schauen. Dem Handwerker Erwin Schmierer. Und vielmehr noch dem Künstler. Der sich täglich neu auf den Weg macht, um die Grenzen des Glases zu suchen – aber stattdessen unzählige weitere Möglichkeiten entdeckt, die ihn wieder für viele hundert Stunden in seiner gläsernen Welt versinken lassen.



„Basisprogrammierung Woid“ – so lässt sich vielleicht die Grundeinstellung der Menschen im Bayerischen Wald, im Landkreis Freyung-Grafenau, am ehesten in eine Wendung packen – will man nicht wieder von der tiefen Verwurzelung sprechen. Genutzt, gepflegt, gestaltet haben die Waidler ihn, den Wald. Umgekehrt hat der Woid wiederum sie geprägt und geformt, (ab-)genutzt im guten wie im schlechten Sinn. Man hatte sein Auskommen und sein Einkommen. Pragmatismus kennzeichnet den Umgang mit dem Wald ebenso wie ein tiefes ehrliches Gefühl für ihn.



vorderwelt

Ins Holz gehen hier haufenweise Leute, meist die ältere Generation, berichten Xaver Hartinger und Michael Grapentin: „Ältere Generation meint Menschen Mitte 60, 70. Die werkeln meist im Wald, ab

und an unterstützt von jüngeren Familienmitgliedern.“ Die beiden Geschäftsführer der Waldbesitzervereinigung Freyung-Grafenau kennen „ihre Leute“ und deren Wälder. Und dieser private Waldbesitz, ob nun in Hand von Personen oder Kommunen, nimmt im Landkreis eine ganze Menge Raum ein – auch wenn freilich die Waldungen des Nationalparks und die der Bayerischen Staatsforsten in der Öffentlichkeit weitaus mehr wahrgenommen werden. Das mag nicht verwundern, ist doch das wesentliche Charakteristikum dieses Privatwalds, dass er recht klein parzelliert ist. Nur knapp drei Hektar

woidprogrammierte und hinter-wäidla

platz für alle(s) im grünen zelt

Wald kann jeder der rund 8000 Waldbesitzer – bei rund 25000 Hektar gesamter Privatwaldfläche – im Schnitt sein Eigen nennen. „Das macht das Bewirtschaften nicht gerade leicht. Wir als Zusammenschluss haben über 1900 Mitglieder. Zum Beispiel organisieren wir Harvestereinsätze über Waldbesitzergrenzen hinweg oder wir sorgen für die gemeinsame Vermarktung des Holzes.“ „Wirtschaftlich wäre durchaus noch mehr drin“ betonen die beiden Förster: „Der Holzvorrat in den Wäldern im Landkreis Freyung-Grafenau ist enorm hoch und vom jährlichen Zuwachs wird gerade einmal die Hälfte wirtschaftlich genutzt. Diese Zurückhaltung trifft vor allem auf die Privatleute zu.“ Eine vielversprechende Rechnung – allerdings halt ohne den Wirt, sprich den Privatwaldbesitzer aus Freyung-Grafenau, gemacht. Gut, das monetäre Einkommen aus Waldbesitz ist nicht zu verachten, aber die Zeit im Wald, die ist ihm vielleicht noch viel mehr wert. „Die Holzarbeit ist eine schöne Arbeit.“ „Im Wald geht mir das Herz auf. Ich kriege den Kopf frei.“ O-Ton Waldbesitzer, spricht er von seiner Zeit draußen im Holz. So viel Gemüt schwingt darin.

hinterwelt

Zeit, ein vielschichtiger Begriff. Und im Wald ist der Zeitbegriff ohnehin anders geartet. Wald ist quasi zeitlos. In ihm birgt sich keine Zeit und doch alle Zeit der Welt. 100 oder 1000 Jahre:

für den Menschen eine große Zeitspanne, im Wald ein Augenzwinkern. Manches Mal, da kann man es

hier im Woid spüren, das „Zeitlose“, das Gefühl, dass die Uhren gemächlicher als in der geschäftigen Welt gehen. Und das ist reinweg beifällig gemeint – gerade so wie es Joseph von Eichendorff in seinem Vers beschreibt: „Schlag noch einmal die Bogen um mich, du grünes Zelt.“ Denn ganz ehrlich, so ab und zu da wäre man doch gerne mal weg von „der Welt“, der schnellen, der schnelllebigen. Und so braucht man sich am Begriff des „Hinter-Waidlers“ doch gar nicht stoßen. Deuten wir ihn uns um in „Hinter-Wäidla“ (Hinterweltler): „Oana, dea wo hinta da Wäid lebt“ – wunderbar. Eine andere Welt, eine Gegenwelt? Sie will nur entdeckt sein. Tief in eine Gegenwelt blicken, mal hinter der Welt sein. Hinter die Waldkulissen schauen, Hintergründiges entdecken, Verborgenes erfahren. Das möchten diejenigen Menschen, die bei den Veranstaltungen von WaldZeit dabei sind. Als Verein gegründet im Jahr 2008, mit Sitz in Spiegellau, bietet sein Programm Aus-Zeit vom „urbanen“ Ich, von der Geschäftigkeit der Normal-Welt, von der „Zeit“, die für Pünktlichkeit, Stress, Struktur, Einteilung und Knappheit steht. Zeit: Wie wertvoll sie ist, und erst das Zeit-Haben... Wer bei WaldZeit bucht, der will sich die Zeit nehmen für Sinnliches, Anregendes und Ausgleich.

Alles das steckt im Wald: das Lauschen, Riechen, Fühlen, das Entdecken. Das Springen, Wandern, eine Menge Abenteuer und Kunstwerke. Und vor allem Ruhe und Erholung. „Zeit für den Wald haben bedeutet Zeit für sich selbst haben“, davon sind Antje Laux und Hanni Reischl, erfahrene Begleiterinnen im WaldZeit-Programm, zutiefst überzeugt.



astreines zum frg-woid

„Wir sind ein leiser Verein, dessen größtes Anliegen es ist, Menschen an die Natur heranzuführen. Wir sehen in unserer Arbeit, dass die Menschen oft den Kontakt zur Natur, die Bodenhaftung im eigentlichen Sinn verloren haben.“ Was mit einer „Wildnis-Wanderung“ durch den Nationalpark begonnen hat, hat sich seither stets weiterentwickelt. Das Programm ist breiter geworden. In kleinen Gruppen, stets mehrtägig und dem Anspruch, einen möglichst kleinen ökologischen Fußabdruck zu hinterlassen, spricht WaldZeit meist sehr bewusste, kritische, aufgeschlossene Menschen an, die einen „Kurzurlaub“ vom Alltag nehmen wollen. „Diese Tage sind viel erholsamer, viel intensiver als ein zehntägiger Aufenthalt irgendwo auf der Welt. Das bestätigen uns unsere Wiederholungs-täter, also diejenigen, die immer wieder bei WaldZeit buchen.“ Die beiden Frauen erzählen von „Aha-Erlebnissen“ ihrer Mitwanderer. Der Sternenhimmel, der sich über die schwarzen Waldwogen spannt und sprüht und funkelt. (Wer kennt schon noch einen Himmel ohne Lichtverschmutzung?) Der Waldboden, würzig und weich. (Wer legt sich schon bewusst auf ihn, riecht, fühlt, nimmt sich selbst und seine Umgebung wahr?) Noch viele Selbstverständlichkeiten mehr werden zum Erlebnis. Der Wald als Kulisse, als bloße Fototapete, verschwindet: Der Mensch wird selbst wieder Teil seiner Umwelt. „Die Hardware, die einfach da ist, ist ungeheuer großartig. Sie beeindruckt nachhaltig.“ Antje Laux und Hanni Reischl, obwohl sie den Wald tagtäglich vor Augen, vor der Nase haben, sind begeistert von ihrem Arbeitsplatz. Arbeitsplatz? Wohl doch Lebensraum! (Ähnlichkeiten zum Waldbesitzer, der ins Holz geht? Unvermeidlich.)

geologie

- Prägend ist die „Böhmische Masse“, Teil eines uralten Gebirgsmassivs. Urgestein stammt größten teils aus der Zeit vor 350 bis 500 Millionen Jahren, doch finden sich auch Gesteinsalter von mehr als 800 Millionen Jahren. (Wie vergleichsweise jugendlich nimmt sich da die Auffaltung der Alpen mit Beginn vor etwa 65 Millionen Jahren aus!)
- Gesteine sind überwiegend Gneise und Granite.
- Eine geologische Besonderheit ist der Pfahl, ein mit Quarz und Schiefer gefüllter „Riss“ im Grundgebirge. Er reicht über mehr als 140 km als fast schnurgerade Linie von der Oberpfalz bis nach Oberösterreich – und führt auch durch den Landkreis Freyung-Grafenau.

klima

- sehr differenziert, stark von der Höhenlage abhängig
- Auf Höhengipfeln über 1000 Metern um die 3,5 °C Jahresmitteltemperatur bei Jahresniederschlägen von 1400 mm, dazu sechs Monate Schnee. In den Tallagen beträgt die Mitteltemperatur 7 - 8 °C, maximal drei Monate muss mit einer geschlossenen Schneedecke gerechnet werden.
- Der „Böhmwind“ ist ein Fallwind aus dem Osten und bringt sehr kühle, trockene Luftmassen.

böden

- Wichtigster Bodentyp ist die Braunerde.

waldfläche

- Über 56 Prozent der Landkreisfläche sind von Wald bedeckt. Das sind insgesamt 559 Quadratkilometer, davon 278 Quadratkilometer Privat- und Kommunalwald sowie 281 Quadratkilometer Staatswald (Staatliche Forstbetriebe; Nationalpark Bayerischer Wald).

drei typische waldgesellschaften

- Tallagen (600 - 750 m) nehmen rund zehn Prozent der Fläche ein und sind bestockt von Aufichtenwäldern, reine, natürliche Fichtenwälder mit einem Anteil Birke und Tanne.
- Hanglagen (750 - 1150 m), die rund 75 - 80 Prozent der Fläche einnehmen, weisen Berg-Mischwälder aus Buche, Fichte, Tanne, angereichert mit Ahorn, Ulme und Esche, auf; ganz vereinzelt stockt noch die Eibe.
- Den Rest machen die Hochlagen (über 1150 m) aus. Dort wachsen subalpine Fichtenwälder mit Vogelbeere und manches Mal Bergahorn.
- Wärmebegünstigt zeigt sich im Ilztal ein anderes Waldbild: Buchenwälder mit Tanne und Fichte dominieren hier. Teilweise gibt es noch ausgedehnte Lindenwälder.



mein wald, mein leben

Ich sah den Wald im Sonnenglanz,
Vom Abendrot beleuchtet,
Belebt von düstrer Nebel Tanz,
Vom Morgentau befeuchtet:
Stets blieb er ernst, stets blieb er schön,
Und stets muß' ich ihn lieben.
Die Freud' an ihm bleibt mir besteh'n,
Die andern all zerstieben.

Ich sah den Wald im Sturmgebraus,
Vom Winter tief umnachtet,
Die Tannen sein in wirrem Graus,
Vom Nord dahingeschlachtet;
Und lieben muß' ich ihn noch mehr,
Ihn meiden könnt' ich nimmer.
Schön ist er, düsterschön und hehr,
Und Heimat bleibt er immer.

Ich sah mit hellen Augen ihn,
Und auch mit tränenvollen;
Bald hob er meinen frohen Sinn,
Bald sänftigt' er mein Grollen.
In Sommersglut, in Winterfrost, –
Konnt' er mir mehr nicht geben, –
So gab er meinem Herzen Trost;
Und drum: Mein Wald, mein Leben!

emerenz meier,

*geboren 1874 in Schiefweg,
gestorben 1928 in Chicago.*



do bin i dahoam

bayerisch-böhmische grenzgänger: eine beidseitige liebeserklärung



jaroslava riedl

„Oft steure ich Orte an,
die ich nicht einmal richtig
aussprechen kann.“

„Ich bin hier daheim.“
Sie sagt es aus voller
Überzeugung. Ja-
roslava, die alle nur

Jarka nennen, heißt mit Nachnamen Riedl. Den hat sie (samt Ehemann Andreas) im Januar 2004 angeheiratet. Weggelassen hat sie das sonst im Tschechischen übliche Anhängsel „-ova“ für die weibliche Form. „Das muss ich nicht haben, macht Manches nur kompliziert“, die bayerische Tschechin (oder tschechische Bayerin?), Jahrgang 1973, schmunzelt. Was sie allerdings behalten hat, ist ihr tschechischer Pass. „Auf den möchte ich nur ungern verzichten. Ich fühle mich schon als Tschechin.“ Jarka Riedl hält inne. „Ich bin im Böhmerwald aufgewachsen.



iveta hrdlička

Im Grunde bin ich doch nur auf die andere Seite hinüber gewechselt. Meine Heimat ist hier im Landkreis. Daheim bin ich in Tschechien eigentlich nur noch bei meinen Eltern in Kaplice.“ Im September 1996 ist die studierte Verwaltungsrechtlerin nach Ringelai gekommen und hat dort in einer Kneipe als Servicekraft angefangen, nachdem sie zuvor fünf Jahre lang als Sozialarbeiterin für Jugendliche und Kinder am Landratsamt Český Krumlov tätig gewesen war. „Das mit Deutschland hat sich so ergeben. Ich wollte einfach mal was ganz anderes machen und eine Freundin von mir arbeitete schon im Landkreis Freyung-Grafenau.“ Dass sie dann hier „hängen bleiben“ würde, das hatte sie sich seinerzeit selbst nicht träumen lassen... Umtriebig und mutig ist Jarka Riedl – und eine echte Menschenfreundin. Ihre Aktivitäten hatten und haben immer mit Menschen zu tun. Ob Servicekraft oder Skilehrerin,

Taxifahrerin oder Dolmetscherin: Jarka Riedl kümmert sich aufrichtig um „ihre Leute“. Auch ehrenamtlich bringt die „Allrounderin“ sich in ihrer neuen Heimat ein. Mit viel Freude und einem guten Händchen bringt sie Kinder und Jugendliche im Wintersportverein Grafenau in Bewegung. Eine Partnerschaft zum Skiklub Šumava hat die aktive Frau in der Zwischenzeit mit ihren Vereinskollegen auf die Beine gestellt. „Ahoj sousede (Hallo Nachbar)!“, heißt es regelmäßig, wenn bayerische und tschechische Nachwuchssportler miteinander unter dem „grünen Dach Europas“ trainieren. Ihre sportliche Prägung erhielt Jarka Riedl bereits als Kind in einer aktiven Familie. „Leichtathletik, Gymnastik und vor allen Dingen der Langlauf, später dann auch Biathlon, begeistern mich von Jugend an. Und meinen geliebten Wintersport kann ich ja jetzt hier im Landkreis und sogar grenzüberschreitend ins Böhmisches hinüber betreiben.“ Was viele nicht wissen: Jarka Riedl, damals hieß sie noch Froňková, war während ihrer Gymnasialzeit von 1987 bis 1991 in Vimperk (Winterberg) Mitglied der Auswahl der

Jugendnationalmannschaft in der ehemaligen ČSSR und im Folgestaat „Tschechische und Slowakische Föderative Republik“, kurz ČSFR. Damals hat das Langlauftalent auch an internationalen Rennen teilgenommen. „Das ist wirklich schon lange her. Da gab es ja die Tschechische Republik, wie wir sie heute kennen, noch gar nicht – eine spannende Zeit damals. Wie gut, dass wir heute in Freiheit leben können.“ Und nun beginnt eine Aufzählung, was gewesen wäre, wenn nicht... „Ich hätte meinen jetzigen Mann wahrscheinlich nie kennengelernt. Wir hätten keine zwei gemeinsamen Kinder, die übrigens zweisprachig aufwachsen.“ Jarka Riedl muss kurz innehalten, bevor sie weiter erzählt. „Und ich wäre nicht mit meinem bayerischen Ehemann im Wohnmobil meiner Eltern, also mit einem tschechischen Kennzeichen, nach Paris gereist, hätte nie den Eiffelturm bestiegen und nie Disneyland besucht.“ Regelmäßig kommt Jarka Riedl übrigens nach Prag. „Mit dem Taxi steure ich oft die Landkreisgrenze nach Passau Richtung Hutthurm an – und schon bin ich in Prag. Und München ist dann auch gleich um die Ecke.“ Ach ja, übrigens: Der traditionelle tschechische Weihnachtskarpfen hat Einzug gehalten in so manchen FRG-Haushalt. Bei Riedls werden am Heiligen Abend nur noch selten Würstl mit Kraut serviert... Eine ähnliche und doch andere Geschichte kann Iveta Hrdlička, Jahrgang 1972, erzählen. „Den Landkreis Freyung-Grafenau, den kenne ich wie meine Westentasche“, so die gebürtige Tschechin. Als Taxifahrerin war sie so gut wie überall schon mal. Sie kennt alle Schleichwege und Weiler im Landkreis. Ob Eiblöd, Haag, Bierhütte oder Ortschafen, die auf „-reut“ enden: „Ich kenne sie alle. Oft steure ich Orte an, die ich nicht einmal richtig aussprechen kann“, sagt die gebürtige Tschechin. Iveta Hrdlička stapelt tief: Ihre Deutschkenntnisse samt Aussprache sind schlichtweg sehr gut. „Aber mein Bayerisch ist schlecht, da mein Mann auch Tscheche ist und wir zu

Eine Grenze ist jener Ort, an dem sich zwei Dinge voneinander unterscheiden. Zwei Seiten, das Dies- und Jenseits der Grenze, das „Herent und Drent“. Die Grenze ist nicht nur eine Trennlinie. Gleichzeitig ist sie Berührungspunkt: Dort streift das eine das andere unmittelbar. Beziehungen von Nachbarn können an diesem Ausgangspunkt betrachtet werden. Der Landkreis hat gleich zwei gemeinsame Grenzen im benachbarten Ausland. In einer Länge von acht Kilometern trifft Freyung-Grafenau im Südosten auf Österreich. Mit der Tschechischen Republik trennen und verbinden den Landkreis im Nordosten 59 Kilometer. Ein wichtiger Knoten ist die EUREGIO BAYERISCHER WALD

auf gute nachbarschaft

– BÖHMERWALD – UNTERER INN, im Jahr 1994 als trilateraler, kommunaler Verband im Grenzgebiet von Bayern, Böhmen und Österreich gegründet. Über die Staatsgrenzen hinweg soll die kommunale Zusammenarbeit gefördert werden. Gegenseitiges Kennen- und Schätzenlernen steht ganz oben auf der Agenda, wobei es Gemeinsamkeiten in der Geschichte, der Kultur und im öffentlichen Leben neu zu entdecken gilt. Der europäische Gedanke der guten Nachbarschaft ist Leitlinie des Handelns. Mittendrin in der „Europaregion Donau-Moldau“ ist der Landkreis Freyung-Grafenau. Im Juli 2012 haben sich unter diesem Dach sieben Regionen aus Tschechien, Österreich und Bayern zu einer trilateralen, politischen Arbeitsgemeinschaft zusammengefunden. Sie versteht sich als Informationsdrehscheibe und Unterstützungs- und Impulsnetzwerk für die Ausweitung und Vertiefung bestehender Kooperationen in den Nachbarregionen.

Hause nur Tschechisch sprechen. Und im Taxi unterhalten sich alle Fahrgäste mit mir in Schriftsprache, nicht in Bayerisch.“ 1993 ist sie wegen ihres Ehemanns Franz in den Landkreis Freyung-Grafenau gekommen. „Anfangs war es schon hart für mich. Ich habe Sätze in öffentlichen Einrichtungen gehört, die haben mich sehr verletzt.“ Als „Mensch zweiter Klasse“ habe sie sich damals gefühlt. Aussagen wie „Sie sind doch kein EU-Bürger, nur Tschechin“ seien ihr sehr zu Herzen gegangen, gerade auch weil in den 90er Jahren der Slogan „3 Länder, 2 Sprachen, 1 Region“ massiv in der Politik genutzt wurde, merkt Iveta Hrdlička an. „Ich erkenne Unterschiede bei meinen drei Töchtern. Die älteste ist zwar auch schon in Freyung geboren, sie hatte aber noch mit viel mehr Ressentiments in der Gesellschaft zu kämpfen. Bei den beiden Kleineren ist das schon anders. Ich würde sagen, wir Tschechen und das Tschechisch-Sein sind im Landkreis angekommen.“ Wie sehr das auf sie selbst zutrifft, beweist ihr

Mut und ihre Tatkraft. Gemeinsam mit ihrem Mann Franz betreibt sie neben dem Taxiunternehmen noch eine Kneipe. Zudem hat sich die engagierte Tschechin nicht davor gescheut, ein großes altes Haus mitten im Ort zu renovieren. Dafür bekam sie den „Gestaltungspreis Ilzer Land 2014“ überreicht. „Das war für uns eine sehr große Ehre.“ Überhaupt ist sie eine richtige „Macherin“, die in ihrer Heimatgemeinde Ringelai großen Respekt erfährt. Auch mit der Gründung einer Arbeitsgemeinschaft der Taxiunternehmer im Landkreis Freyung-Grafenau im Landesverband der Bayerischen Taxi- und Mietwagenunternehmer trat ihr großes Talent zum Organisieren und Überzeugen zu Tage. Nicht zuletzt wegen dieser Eigenschaften haben ihre Taxi-Kollegen Iveta Hrdlička zu ihrer Sprecherin gewählt. Schöner kann Integration nicht ausschauen.



claus
kappl
christiane
grapentin
karl-heinz
reimeier
alexandra
hopfer
hannelore
von poschinger (hg.)

Einst Zonenrandgebiet, heute Mitte Europas:
Der Landkreis **Freyung-Grafenau** präsentiert sich so frisch und dynamisch-modern wie nie und erfährt dafür positive Aufmerksamkeit von allen Seiten. Die Region im Herzen des Bayerischen Waldes hat sich seit Öffnung der Grenze nach Tschechien nicht nur als attraktiver Lebensraum neu definiert und aufgestellt, sondern zudem zum vielversprechenden Unternehmensstandort entwickelt. Hier lassen sich Natur, Kultur und Struktur im zeitgemäßen Einklang und dennoch unverfälscht erleben.

Im Landkreis **Freyung-Grafenau** wohnen und arbeiten Menschen, die ihrer (Wahl-)Heimat mit Optimismus, Fleiß und hoher Kreativität den Weg in eine gute Zukunft ebnen. Auf ihr Engagement sowie auf diverse Ereignisse, Besonderheiten und Potenziale richtet dieses Buch sein Augenmerk – jedoch aus einer anderen und zuweilen völlig ungewöhnlichen Perspektive. Die besten, wissenswertesten, humorvollsten, skurrilsten, unglaublichsten und sensationellsten, aber auch die nachdenklichsten Themen und Geschichten aus unserem Landkreis sind in diesem Buch zusammengefasst.

www.lichtland.eu

(D) € 29,90 (A) € 30,80

